

# KUNSTCHRONIK

MONATSSCHRIFT FÜR KUNSTWISSENSCHAFT

MUSEUMSWESEN UND DENKMALPFLEGE

MITTEILUNGSBLATT DES VERBANDES DEUTSCHER KUNSTHISTORIKER E.V.

HERAUSGEGEBEN VOM ZENTRALINSTITUT FÜR KUNSTGESCHICHTE IN MÜNCHEN  
IM VERLAG HANS CARL / NÜRNBERG

11. Jahrgang

April 1958

Heft 4

## ZUR SPITZWEG-AUSSTELLUNG IN DER STADT. GALERIE, MÜNCHEN

(Mit 1 Abbildung)

Der 150. Geburtstag Carl Spitzwegs (1808 - 1885) war für die Städtische Galerie München die wohlbegründete Veranlassung, diesem bedeutendsten gebürtigen Münchner Maler des 19. Jahrhunderts eine Ausstellung von rund 100 Werken zu widmen. Der Bestand dieser Schau stammt im Wesentlichen aus einer Privatsammlung, die nach Umfang und Qualität die bedeutendste Spitzweg-Kollektion in sich vereinigt. Staat und Stadt haben einige wichtige Bilder beige-steuert. Seit langem war nicht mehr Gelegenheit, den Entwicklungsgang des Künstlers so eingehend und so gut belegt zu verfolgen. Die Übersicht kann man lückenlos nennen, denn jede Periode, jedes Darstellungsgebiet ist mit gültigen Werken vertreten. Schon die frühen vierziger Jahre bringen charakteristische Beispiele wie den „Armen Poeten“, es folgen die fünfziger Jahre, koloristisch frischer und weniger spitzpinselig, in denen auch das ganze Themenrepertoire schon vorliegt. „Wo ist der Paß“, „Der Bücherwurm“, „Der Wachtposten“, „Der Kaktusfreund“ sind Titel, die jedermann mit dem Begriff „Spitzweg“ verbindet. Der französische Einfluß zeigt sich in einer gelösteren, malerisch freieren Auffassung, die „Basarszenen“ gehören hierher oder das „Picknick“, und dann folgen die vielen Landschafts- und Waldbilder, mit Schulkindern, Jägern und Sennerinnen bevölkert, die sich bis in die spätesten Jahre fortsetzen und immer neue Abwandlungen erfahren. Am Ende steht dann ein Werk wie der „Don Quichote“, bei dem nicht nur das Thema sondern auch die kraftvolle, beschwingte Malerei an Daumier, den gleichfalls vor 150 Jahren Geborenen, denken läßt.

Die Ausstellung trägt dazu bei, die noch immer schwankende Datierung der Bilder genauer zu bestimmen. Eine gewisse Hilfe gewährt wohl das eigenhändige Verkaufsregister Spitzwegs - nur in der Frühzeit hat er einige Bilder mit Jahreszahl versehen -, aber abgesehen davon, daß in diesem Verzeichnis nur ein Terminus ante gegeben ist, bleibt bei den vielen Wiederholungen und Varianten verschiedener Themen die Festlegung auf eine bestimmte Darstellung zweifelhaft. Auch die stilistischen

Merkmale sind nicht ganz zuverlässig, denn ersichtlich hat Spitzweg künstlerische Rückgriffe gemacht und einem Bild „für den Verkauf“ sieht man es so manchenmal an, daß er sich bemüht, seine „gängige“ Handschrift beizubehalten.

Der Ausstellungskatalog, bearbeitet von Frhr. v. Wangenheim, hat sich der dankenswerten Aufgabe unterzogen, eine Chronologie der Werke zu versuchen – mit manchen Fragezeichen, wie sie sich aus dem oben Gesagten ergeben und die man da und dort noch vermehren möchte. Im ganzen wird man der Gruppierung beistimmen. Die Makroaufnahmen, mit denen der Katalog illustriert ist, sollen den Beschauer, der allzu sehr nur das Thematische der Spitzweg'schen Bilderwelt zu genießen gewöhnt ist, auf die hohen malerischen Qualitäten hinweisen, die in den formtlich ja so beschränkten Bildern stecken. Was im Original fast miniaturhaft fein und zierlich erscheint, zeigt sich in diesen vergrößernden Ausschnitten als pastoser, breiter und sicher gesetzter Pinselzug der an ganz andere Bildformate denken läßt (Abb. 2). Die Schlagkraft, mit der Spitzweg Mensch und Ding charakterisiert und die das Auszeichnende seiner Kunst ist, wird von jedem dieser Striche getragen. Hier offenbart sich, wie bewußt, auf das Wesentliche gerichtet und formklar Spitzweg alles sieht und mit Meisterschaft in seine Malerei überträgt, so daß diese überzeugende, lebendige Wirkung zustande kommt.

Diese Wirkung allerdings haftet bei Spitzweg mehr noch am Inhaltlichen seiner Bilder; jedenfalls findet er von dorthen den Zugang zu der tiefen Sympathie weiter Kreise, die ihm nur zu gern in seine idyllisch-märchenhafte Welt folgen. Aus echtem Künstlertum und tiefer, im ganzen wohlwollender Menschenkenntnis hat er diese aufgebaut und dem reinen, fast naiven Trieb, dem seine Kunst entsprungen, verdankt sie ihre Echtheit und unbeschwerter Anmut. Den zahlreichen Besuchern von jung und alt in dieser Ausstellung kann man es ansehen, daß diese beglückende und erwärmende Wirkung unvermindert fortbesteht.

Eberhard Hanfstaengl

#### UBER EINEN UNPUBLIZIERTEN FUND VON E. W. BRAUN †

(Mit 2 Abbildungen)

Während in der italienischen Kunstgeschichte immer mehr Künstlerpersönlichkeiten dank einer tragfähigen Überlieferung Profil, häufig sogar Gestalt gewinnen, erweist sich die Bemühung, etwa in der süddeutschen Plastik des 15./16. Jahrhunderts eine größere Anzahl in Ratsprotokollen oder anderen Dokumenten erwähnter Bildhauernamen mit erhaltenen Werken in Beziehung zu setzen, allzu oft als Versuch am untauglichen Objekt. Vermeintlich erobertes Terrain muß als schwankender Boden wieder aufgegeben werden; so haben in neuerer Zeit u. a. Simon Lainberger, Adolf Daucher und Hans Vischer ebenso an Substanz verloren, wie ganze Gruppen von Bildwerken durch die Erkenntnis, daß der Gießerruhm der Hirder, Labenwolf und Wurzelbauer die Namen der gestaltenden Bildhauer im Dunkel ließ, erneut in die Anonymität zurückgestoßen wurden. E. W. Braun, der den Apollobrunnen in Nürnberg als Werk Peter Flötner's feststellen und damit einen wahren Baustein setzen konnte, hatte in seinem neuen Tätigkeitsbereich nach dem Kriege noch eine